

Vorbemerkungen von W.-E. L. 24. 11. 2007: Ed Dellian ist nach meinem Verständnis der führende Newton-Historiker der Gegenwart (siehe dazu seine Publikationen unter <http://www.neutonus-reformatus.de/frameset.html>, darunter mehrere Bücher).

Seine folgenden Ausführungen gehen (1) einerseits über den ID-Ansatz hinaus (vgl. z. B. die Sieben-Punkte-Definition von ID von Jonathan Wells 2006, pp. 7-9*) und (2) andererseits geht die ID-Theorie über Bruno und Newton hinaus (zum Beispiel mit ihren Testkriterien, siehe RSG, pp. 310-312). Mit der vom Autor genehmigten Wiedergabe seines Briefes, den er auch den Herren Gutmann und Warnecke geschickt hat, und seiner Mail (siehe unten), werden, so denke ich, einige sehr aufschlussreiche Aussagen zur Diskussion gestellt.

*In: The Politically Incorrect Guide to Darwinism and Intelligent Design. Regnery Publishing, Inc. Washington, DC.

Zur Diskussion:

**Brief von Ed Dellian (5. 11. 2007) an W.-E.L:
Methodologische Anmerkungen zur Diskussion, ob
„Intelligent Design“ wissenschaftliche Erklärungen
liefert.**

Lieber Herr Lönnig,

vielen Dank nochmals für die Empfehlung der Zeitschrift „Religion, Staat, Gesellschaft“ Heft 2/2006 zum Themenschwerpunkt „Intelligent Design vs. Evolution“. Hier ein paar methodologische Anmerkungen zur Diskussion, ob „Intelligent Design“ wissenschaftliche Erklärungen liefert.

1. Die empirisch erfahrbare Vielfalt und Veränderlichkeit der Erscheinungen der Welt forderte schon immer die Frage heraus, ob da womöglich eine planvolle schöpferische Intelligenz als Ursache am Werk ist. In neuerer Zeit haben – lange vor W. Paley – z.B. Giordano Bruno und Isaac Newton die Erkennbarkeit einer solchen Intelligenz mit Argumenten gelehrt, die denen des „Intelligent Design Movement“ (ID) weithin gleichen. Newton insbesondere verstand Naturphilosophie als Ursachenforschung, mit dem Erkenntnisziel der „wahren“ Wirklichkeit oder der „wirklichen Wahrheit“ – und also letztlich Gottes, als der ersten schöpferischen Ursache. Gleich ob man nun die Wahrheit als göttlich begreift, oder ob man sie mit Gott identifiziert: In jedem Fall sollte es – nach Newton – *unbedingt* zur Naturphilosophie gehören, ausgehend von den Phänomenen (also auf empirischer Grundlage) Aussagen über Gott zu machen. Hinter den materiellen Erscheinungen nach ihren „wahren“ Ursachen einschließlich der sicher nicht materiellen „ersten Ursache“ Gott zu suchen, war das eigentliche Programm dieser wissenschaftlichen Naturforschung. Zugrunde lag ihm eine zugleich *realistische* und *theistische*

Wissenschaftstheorie: *realistisch* insofern, als ihre Grundlage die sinnlich erfahrbare Erscheinungswelt, ihr Erkenntnisziel aber die (ggf. durchaus nicht mit der Sinneserfahrung identische) „wahre Wirklichkeit“ ist; als Beispiel mag die Erkenntnis der wahren Erdbewegung um die Sonne dienen. *Theistisch* ist diese Lehre insofern, als das Erkenntnisziel „wahre Wirklichkeit“ letztlich eben mit der Erkenntnis der realen ersten schöpferischen Ursache allen Seins zusammenfällt.

2. Die Autoren Mathias Gutmann und Willem Warnecke vertreten eine andere Wissenschaftslehre. Diese orientiert sich an der Methode der heutigen Naturwissenschaften Physik und Chemie. Deren Ziel soll nicht „die Wirklichkeit“ oder „die Wahrheit“ sein, nicht die Erkenntnis schöpferischer Ursachen und nicht Gott. Vielmehr gehe es – so diese Autoren – ausschließlich darum, natürliche Vorgänge als „transsubjektiv nachvollziehbare Modelle für die Handhabarmachung von (irgend) etwas“ darzustellen. Ein Beispiel wäre wohl die Beschreibung der Relativbewegung von Erde und Sonne gemäß der Sinneserfahrung, d.h. als jährliche Bewegung der Sonne um die Erde, zwecks Aufstellung eines Kalenders. Das ist das realitätsferne ptolemäische Modell, welches bekanntlich lange erfolgreich in diesem Sinne gehandhabt wurde. Man könnte die diesem Modell zugrundeliegende Wissenschaftstheorie wegen ihrer Ausrichtung auf das „Handhabbare“ eine Theorie der handwerklichen Praxis nennen, und man könnte sie im Kontrast zu der Methode Newtons als „atheistisch“ und „anti-realistisch“ bezeichnen. Die antirealistische Perspektive der von ihnen vertretenen Methode betonen die Autoren Gutmann und Warnecke selbst; sie bevorzugen aber dafür den Terminus „konstruktivistisch“. Ich halte mich im Folgenden an diese Bezeichnung.

3. Welche der beiden gegensätzlichen Theorien der Naturforschung verdient den Vorzug, und welche Forschungsrichtung – die realistisch-theistische oder die antirealistisch-atheistische – verdient das Attribut „wissenschaftlich“?

Bei näherer Betrachtung der Alternativen findet man, dass mit der konstruktivistischen Lehre einige methodische Einschränkungen verbunden sind, welche die realistisch-theistische Alternative Newtons nicht kennt. So lässt die Erstere z.B. als „Ursache-Wirkung-Beziehung“ nur zufällige „Mechanismen“ zu, worunter empirisch überprüfbare gegenseitige Abhängigkeiten „blinder“, d.h. ziel- oder absichtsloser materieller Komponenten verstanden werden. Etwa existierende geistige und teleologische Prinzipien, „schöpferische“ intelligente Ursachen dürfen nicht als Erklärungsprinzipien herangezogen werden. Das schließt ebenso die Rede von einem den Naturgesetzmäßigkeiten innewohnenden geistigen „Logos“ aus, wie die Anerkennung des vernünftigen Willens der Lebewesen als schöpferische Wirkursache, und es verbietet folglich die immateriellen „active principles“ der Naturphilosophie Newtons ebenso wie die „intelligent causes“ William Dembskis. Und selbstredend verbietet die konstruktivistische Methode, irgend etwas durch Bezugnahme auf ein gegenwärtiges schöpferisches Wirken Gottes zu erklären. Dieses alles soll vielmehr, weil empirisch nicht überprüfbar, aus dem so abgesteckten Rahmen all dessen herausfallen, was vernünftigerweise Gegenstand

wissenschaftlicher Forschung sein kann. Die konstruktivistische Wissenschaftstheorie ist also empiristisch und, weil der Empirie nur materielle Gegenstände zur Hand sind, materialistisch geprägt.

Im Gegensatz dazu hält die realistisch-theistische Wissenschaftslehre die methodische Erkenntnis immaterieller und transzendenter, d.h. der sinnlichen Erfahrung nicht zugänglicher Gegenstände für möglich. Als Beispiel dafür, dass den Phänomenen zugrundeliegende schöpferische Ursachen, auch wenn sie nicht sinnlich erfahrbar, d.h. transempirisch und also nicht materiell sind, doch durch ihre erfahrbaren Wirkungen erkannt werden können, mag die sichtbare Wirkung unsichtbarer magnetischer Feldlinien auf Eisenfeilspäne dienen (Michael Faraday). Hinzu kommt die Erfahrung, dass phänomenale materielle Wirkungen ihren ggf. immateriellen Ursachen *proportional sind*: Die doppelte Kraft- bzw. Willensanstrengung erzeugt den doppelten Effekt, die dreifache den dreifachen usw. Isaac Newton hat das in seinem Zweiten Bewegungsgesetz in die allgemeine Formel gefasst, dass die Veränderung des Bewegungszustandes eines materiellen Körpers der von außen her einwirkenden bewegenden Kraft (= Ursache) *proportional ist*. Diese mathematisch-geometrische Gesetzmäßigkeit erlaubt es, von der erfahrbaren Wirkung *rational* auf die erzeugende wahre Ursache zu schließen. Die Ursache-Wirkungs-Relation wird hier nicht als blinde *funktionale Abhängigkeit*, sondern als *vernunftgeleiteter schöpferischer Prozess* verstanden. Dabei erweist sich die erzeugende Ursache *schon dadurch* als vernünftig oder „intelligent“, dass sie eben eine *exakt proportionale* Wirkung hervorbringt, die zudem noch *exakt in derselben Richtung* stattfindet, in der die Ursache auf den Körper einwirkt. „Intelligent causes“ im Sinne W. Dembskis sind offensichtlich gerade diejenigen Prinzipien, die Isaac Newton „active principles“ nennt und als *Kräfte der Natur* überall dort schöpferisch am Werk sieht, wo gesetzmäßige Veränderungen der Bewegungszustände materieller Körper beobachtet werden können. Diese Veränderungen sind die zielgerichteten Wirkungen der erzeugenden Kräfte. Diese Kräfte sind von ihren materiellen Wirkungen ontologisch dadurch unterschieden, dass sie *nicht materiell sind*. Das ergibt sich aus Newtons Erstem und Zweitem Bewegungsgesetz unmittelbar. Denn nach dem Ersten Gesetz sind materielle Körper *absolut passiv* und von sich aus unfähig zu irgendeiner Zustandsänderung. Eben deshalb bedarf es – wie das Zweite Gesetz lehrt – zu jeder solchen Veränderung einer *aktiven, von außen kommenden, ursächlichen Kraft*. Diese kann aber ihrerseits nicht materiell sein, da eben der Materie selbst keinerlei Aktivität zukommt. Folglich muss die Kraft und überhaupt jede erzeugende Ursache materieller Veränderung ihrerseits notwendigerweise immateriell sein. Als Beispiel mag die Fallbewegung eines Apfels vom Baum zur Erde hin dienen: Die ursächliche Kraft dieser Bewegung geht aus dem immateriellen Schwerfeld hervor, das die Erde umgibt. Wie man auch hier sieht, hat die Anerkennung der Realität rationaler schöpferischer, immaterieller Ursachen ein empirisches Fundament. Sie stimmt im übrigen mit der Erfahrung des planvollen Handelns von Lebewesen „kraft Willens“ überein, welcher Wille also überhaupt *das Paradigma* immaterieller schöpferischer Verursachung ist. Deshalb

hat Isaac Newton keine Schwierigkeit damit, z.B. den linearen Impuls der Planeten, der im exakten Zusammenwirken mit der Schwerkraft deren Bahnkurven hervorbringt, als Wirkung einer planvoll handelnden Ursache zu erkennen, für die natürlich hier der Name „Gott“ steht. Zugleich ist diese „erste Ursache“ namens Gott die Quelle aller aktiven „Kräfte der Natur“, weshalb die newtonische theistische Wissenschaftslehre die Gotteserkenntnis ganz selbstverständlich fordert und einschließt, womit sie zugleich eine ethische Komponente gewinnt. Newton schreibt:

„... And if Natural Philosophy in all its parts, *by pursuing this method*, shall at length be perfected, the bounds of Moral Philosophy will also be enlarged. For so far as we can know by Natural Philosophy what is the First cause, what power he has over us, and what benefits we receive from him, so far our duty towards him, as well as that towards one another, will appear to us by the light of Nature.“

Man beachte den *methodologischen* Gehalt des Zitats, den ich kursiv hervorgehoben habe. Bemerkenswert ist auch, dass die Newton'sche Lehre, als Konsequenz ihres Wahrheitsbezuges, offensichtlich *einem Ziel zustrebt* („... if Natural Philosophy shall be perfected...“), während die gegenwärtige Wissenschaftsauffassung nach Popper einen prinzipiell endlosen Prozess der „Erkenntnisgewinnung“ durch „conjectures and refutations“ bzw. nach dem Prinzip „trial and error“ behauptet, der eben deshalb endlos ist, weil auf diese Weise wirklich wahre Erkenntnisse gar nicht gewonnen werden.

4. Der Vergleich der ebenso wahrheits- wie gottfernen konstruktivistischen Wissenschaftstheorie der Autoren Gutmann und Warnecke mit der methodischen Wahrheit- und also Gottsuche, welche die realistisch-theistische Naturforschung Newtons auszeichnet, zeigt, dass die Erstere gerade die Unmöglichkeit dessen dogmatisch voraussetzt, was die Lehre Newtons empirisch und geometrisch-mathematisch zu leisten behauptet – nämlich die Erkennbarkeit einer objektiven, freilich transzendenten Realität oder „Wahrheit“ hinter der bloßen sinnlichen Wahrnehmung. Um es mit Goethe zu sagen: „Die größten Wahrheiten widersprechen geradezu den Sinnen, ja fast immer. Die Bewegung der Erde um die Sonne: Was kann dem Augenschein nach absurder sein? Und doch ist es die größte, erhabenste, folgenreichste Entdeckung, die je der Mensch gemacht hat, in meinen Augen wichtiger als die ganze Bibel.“ [Wäre Newton in diesem Punkt mit Goethe einig? - Anm. von W.-E.L.] In der Tat *beweist* die Erkenntnis der wahren Bewegung der Erde um die Sonne, dass realistische Naturforschung als Wahrheitsuche möglich ist. *Damit entfällt aber die gegensätzliche Annahme der konstruktivistischen Wissenschaftstheorie und also diese selbst.* Man muss folglich, um sich für die Methode Newtons zu entscheiden, gar nicht darauf abheben, dass diese der Naturforschung zugleich mit dem Wahrheitsanspruch ein ethisches Fundament gibt, wie oben gezeigt wurde. Allerdings wird kaum jemand etwas dagegen einwenden können, wenn gerade diese *ethische* Dimension, die der konstruktivistischen Wissenschaftstheorie fehlt, als für die newtonische Alternative ausschlaggebendes Argument verstanden wird.

Dass übrigens die Argumentation von Gutmann und Warnecke zirkulär und also logisch nicht tragfähig ist, insoweit diese Autoren *unter dogmatischer Voraussetzung ihrer Lehre mit eben dieser Lehre die (methodische) Unerkennbarkeit von „objektiver Wahrheit“ usw. behaupten*, bedarf keiner weiteren Begründung.

5. Mit der hier skizzierten realistisch-theistischen Wissenschaftstheorie wird also die Möglichkeit objektiv wahrheitsorientierter Naturforschung als Ursachenforschung aufgezeigt, deren Wissenschaftlichkeit sich auf empirische Erfahrung und mathematische, geometrische Vernunft gründet. Der Aspekt der Vernünftigkeit und folglich die Möglichkeit „intelligenter“ Verursachung ist hier nicht verboten. Er erlaubt, ohne ideologische Verrenkung das, was in der Natur objektiven Regeln folgt, dem ursächlichen Wirken einer übergeordneten transzendenten Vernunft, d.h. einem „göttlichen Logos“ zuzuschreiben, der sich in eben diesen Regeln offenbart. Deshalb bezeichnete Galileo Galilei die Schöpfung als „Buch der Natur“, als Gottes zweite Offenbarung neben der Bibel – in Übereinstimmung mit dem, was der Katechismus der katholischen Kirche lehrt: „Ausgehend von der Schöpfung, das heißt von der Welt und von der menschlichen Person, kann der Mensch mit der bloßen Vernunft Gott gewiss als Ursprung und Ziel aller Dinge und als höchstes Gut, als Wahrheit und als unendliche Schönheit erkennen.“ [Ähnlich Paulus vor fast 2000 Jahren: Siehe Römer Kapitel 1, Vers 20; Anm. von W.-E.L.]

Die Wirkungen transzendenter, *immer teleologischer Ursachen sind erfahrbar*. Sie als „intelligent design“ zu lesen und daraus auf das Wirken der transzendenten Vernunft, des „göttlichen Logos“ zu schließen, ist ebenso *elementar christlich*, wie es im besten Sinne *wissenschaftlich* ist. Hier endlich kommen wissenschaftliche Vernunft und christlicher Glaube wirklich zusammen. Naturwissenschaft, als *Philosophie im eigentlichen Sinne*, d.h. *mit Wahrheitsanspruch* betrieben, erweist sich als Fundament des auf die Wahrheit des Seins gegründeten christlichen Wissens und Glaubens, so dass man sagen kann: *Ich glaube es, weil es die Wahrheit ist. CREDO QUIA VERITAS.*

Mit freundlichen Grüßen Ihr
Ed Dellian

Mail von Ed Dellian an W.-E. L. (17. 11. 2007):

Lieber Herr Lönnig,

im Anschluss an meine mail von heute nacht:

1. Eine Frage: Was heißt es *konkret*, dass ID "über Bruno und Newton hinausgeht"?
[Siehe Vorbemerkungen oben.]

2. Ich habe erst jetzt, aufgrund Ihres Briefes, Ihren "Kurzkommentar" gelesen. Sie wissen, dass ich Ihnen im Prinzip voll und auch im Detail weitgehend zustimme. Folgendes wäre m. E. zu ergänzen:

1) Es gibt eine wissenschaftliche Methodenlehre, die *keiner* der in Ihrem Kurzkommentar genannten Experten erwähnt oder kritisch untersucht, geschweige denn widerlegt hat - nicht Feyerabend und nicht Lakatos, nicht Kuhn und nicht Popper. Das ist die Methodenlehre der Väter der neuzeitlichen Naturwissenschaft, von Cusanus ("Alles Erkennen ist Messen, und alles Messen ist Vergleichen") über Copernicus, Bruno und Kepler zu Galilei und Newton. Im Zentrum dieser Lehre steht *die antike Geometrie*, und zwar speziell *die Proportionenlehre*.

2) Es war nachweislich *die Überzeugung* der genannten "Väter", dass die geometrisch operierende methodische Wissenschaft *sicheres und unbezweifelbares Wissen* liefert. Nun zitieren Sie - wohl zustimmend - am Ende Ihres Kurzkommentars Paul Feyerabend mit dem Satz: "Heute hat man erkannt, hauptsächlich aufgrund der Arbeiten von Mill, Mach, Boltzmann, Duhem, und dann vor allem aufgrund der faszinierenden Entwicklungen in der modernen Physik und Kosmologie, dass Wissenschaft keine solche Garantie liefern kann". Dem ist entgegenzuhalten: Auch Mill und Mach, Boltzmann und Duhem haben *nie und nirgends* die oben genannte authentische "geometrische" Wissenschaftstheorie kritisch untersucht, geschweige denn widerlegt. Dasselbe gilt von den "faszinierenden Entwicklungen ..." bzw. den Theoretikern, die dahinter stehen, von Einstein bis Hawking.

3) Die Frage ist also, ob die "Väter" mit ihrem Vertrauen auf die Geometrie *recht hatten*. Lieferte ihre Methode ihnen "sicheres und unbezweifelbares Wissen"? Ich denke schon. Dafür genügt *ein* Beispiel: es ist *die Lehre des Copernicus von der wirklichen Bewegung der Erde*, untermauert durch Galilei und Newton, mit ihrer *Lehre von der wirklichen Bewegung der Körper*. Mit dieser *einen* Wahrheit ist die Behauptung, der Mensch könne nichts Sicheres wissen (darauf läuft ja das Feyerabend-Zitat hinaus), *widerlegt*. Keiner der in Ihrem Kommentar erwähnten Experten von John Stuart Mill bis Paul Hoyningen-Huene hat sich je mit diesem Beispiel als Beweis der Wahrheitsfähigkeit des Menschen befasst.

4) Feyerabends (übrigens auch *zirkuläre*) These von der Unmöglichkeit sicheren bzw. "wahren" Wissens ist also "falsifiziert", sie ist unrichtig. Sie lässt sich übrigens auf Kants agnostische Philosophie zurückführen, die wiederum im antiken (aristotelisch-stoischen) Skeptizismus wurzelt. Auch diese Philosophie scheitert an dem genannten Beispiel. Sie ist nichts anderes, als "eine imposante, aber auf Sand gebaute" zirkuläre "Fehlkonstruktion" (Martin Rhonheimer). Soweit sie sich - angeblich - auf Newton stützt, ist festzustellen, dass Kant Newton nachweislich in einem materialistisch-relativistischen Sinn umgedeutet und verballhornt hat (siehe Kants "Metaphysische Anfangsgründe..." von 1787 im Vergleich zu Newtons

"Principia"). Ich habe das in meinem Buch "Die Rehabilitierung des Galileo Galilei oder Kritik der Kantischen Vernunft" im einzelnen gezeigt.

5) Feyerabend hat recht damit, dass die Wissenschaft schon vieles als "unwiderrufliches Gesetz" ausgegeben hat, was danach revidiert werden musste. Er hat insbesondere recht damit, dass die Wissenschaft oft "über Dinge redet, die es gar nicht gibt". Das ist der vielzitierte "Nominalismus" der modernen Wissenschaft, der (der Terminus verrät es) in der aristotelisch-scholastischen Philosophie wurzelt. Beide richtigen Feststellungen Feyerabends kann man aber nicht dahin *verallgemeinern*, dass es wahre, "unwiderrufliche" Naturgesetze *überhaupt nicht gebe*, und dass die Wissenschaft *notwendigerweise* über Dinge reden müsse, "die es nicht gibt". In diesem Punkt setzt Feyerabend eben, ob er will oder nicht, *voraus*, dass es wirklich "etwas gibt". Dieses wahre "Etwas", nämlich das "wirkliche Sein" zu erforschen: *das ist wahrheits-orientierte Wissenschaft* des wahrheitsfähigen Menschen. Dass diese Wahrheitsfähigkeit zugleich seine Gottfähigkeit ist, so dass wahre Wissenschaft *notwendigerweise* "theozentrisch" sein muss, habe ich u. a. in meinem Buch zu zeigen versucht. Aus den dort im einzelnen dargestellten Gründen halte ich die "theozentrische" Wissenschaftstheorie für die erkenntnistheoretische "Metatheorie" zu ID, die bisher so spürbar fehlt, und die z.B. die Diskussion um die Frage, ob ID "wissenschaftliche" Erklärungen liefert, allein zu einem positiven Resultat führt.

6) Sie merken am Schluss in Parenthese an, die "Makroevolution" (die manche als Tatsache bezeichnen) sei nur ein leeres Wort, ein "Ding, das es nicht gibt". Sie haben recht damit, dass man nicht über Worte reden soll, sondern über die Dinge selbst, wie Roger Cotes (in der Einführung zu Isaac Newtons "Principia" von 1713) es fordert. Deshalb beschränke ich mich darauf, "Evolution" im Wortsinn von "Entwicklung" zur Bezeichnung der Beobachtung zu verwenden, dass die Welt insgesamt nicht "statisch" ist, sondern sich "entwickelt" bzw. "verändert". Und *das* ist doch wohl unabweisbar eine "Tatsache".

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Ed Dellian

W.-E. L.: Zum Letzteren Punkt „Evolution“ und „Makroevolution“ möchte ich Jonathan Wells zitieren (2006, p. 2; Titel des Buches siehe oben):

“"Evolution" has many meanings. In its most general sense it simply means "change over time." The present is different from the past. No sane person rejects evolution in this sense.

Refining the meaning slightly, anthropologist Eugenie C. Scott writes: "What unites astronomical, geological, and biological evolution is the concept of change through time. But... not all change is evolution, so we must distinguish evolution as being cumulative change through time."

Nobody rejects evolution in this sense, either. Our grandparents had a perfectly good word for it: they called it "history."

In biology, evolution takes on additional meanings. Some biologists define it as "a change in gene frequencies over generations." Like "change over time" or "cumulative change over time," evolution in this sense is uncontroversial. My genes are different from my parents', and my children's genes are different from mine. So what?

Charles Darwin's term for biological evolution was "descent with modification." When used in a limited sense, however, even this is uncontroversial. Like a change in gene frequencies, descent with modification happens every time a child is born. Breeders have been using artificial selection to produce descent with modification for centuries — within existing species. Natural selection has also been observed to do the same in the wild — but again, only within existing species.

So nobody in *any* field quarrels with "change over time" or "cumulative change over time." And nobody in biology doubts "change in gene frequencies" or "descent with modification" within existing species. Even hypotheses that some closely related species (such as finches on the Galapagos Islands) are descended with modification from a common ancestor are not particularly controversial; they generate more debate among evolutionary biologists than they do among biblical creationists, since Genesis states only that God created certain "kinds." But Charles **Darwin claimed far more than any of these things**. In *The Origin of Species* he set out to explain the origin of not just one or a few species, but *all* species after the first — in short, all the diversity of life on Earth. The correct word for this is not evolution, but Darwinism.”

Nach weiteren Ausführungen stellt Jonathan Wells zusammenfassend fest (p. 6, Hervorhebungen wieder von mir):

“Thus Darwinism consists of the following claims: (1) **all living things are modified descendants of a common ancestor**; (2) the principal mechanism of modification has been natural selection acting on undirected variations (originating in DNA mutations); and (3) **unguided processes are sufficient to explain all features of living things—so design is an illusion.**”

Und pp. 9/10 zum Unterthema “War of the words”:

“The many meanings of "evolution" are frequently exploited by Darwinists to distract their critics. Eugenie Scott recommends: "Define evolution as an issue of the history of the planet: as the way we try to understand change through time. The present is different from the past. Evolution happened, there is no debate within science as to whether it happened, and so on... I have used this approach at the College level.”

Of course, no College Student — indeed, no grade-school dropout — doubts that "the present is different from the past." Once Scott gets them nodding in agreement, **she gradually introduces them to "The Big Idea" that all species — including monkeys and humans — are related through descent from a common ancestor.** “Darwin called this ‘descent with modification,’ and it is still the best definition of evolution we can use.”

This tactic is called “equivocation” — changing the meaning of a term in the middle of an argument.”